

# Bemerkungen zum baumförmigen Heide-Wacholder (*Juniperus communis*) in Südbayern

- Ein Beitrag zum Baum des Jahres 2002 -

von Hubert Rößner

Der Heide-Wacholder (*Juniperus communis*) ist in Bayern vor allem buschförmig auf den Kalkstandorten des Jura und Muschelkalk verbreitet. In den Bayerischen Alpen um Garmisch und entlang der Alpenflüsse im Vorland kommt er aber öfters als richtiger Baum vor mit auffällig geraden Stämmen und recht ansehnlichen Höhen und Durchmessern. Es könnte sich um eine an hohe Schneelage angepasste Lokalrasse handeln.

Durch Weidevieh und Wild sind die wenigen Restbestände stark gefährdet, da Naturverjüngung nicht hochkommt und Überalterung droht. Durch gezielte Einzäunung und Vermehrung sollte dieser wertvolle Baum erhalten und gefördert werden.

Im gleichen Gebiet finden sich auch einzelne Vorkommen des Sadebaums (*Juniperus sabina*) und in den Hochlagen verbreitet der Zwergwacholder (*Juniperus communis* subsp. *alpina*).

Ist der Wacholder ein Baum oder doch nur ein besseres Strauchgewächs? In Bayern kennt man eigentlich vor allem die mehr oder weniger buschförmigen Vorkommen im Altmühltal, in der fränkischen Schweiz und in der Rhön, meist bis zum Boden beastet, sodass ein richtiger Stamm nur selten vorhanden bzw. zu sehen ist.

Ganz anders die Wacholder im Ammergebirge: Westlich von Garmisch, im Friedergries finden sich zahlreiche wirklich baumförmige Exemplare. Der Standort ist einfach zu erreichen: Von Garmisch auf der Straße zum Fernpass (B 24) bis zum ehemaligen Zollamt in Griesen, dann rechts ab auf einen Forstweg und den Wegweisern Richtung "Frieder-Linderhof" folgend. Man findet eine riesige, nach Süden geneigte Dolomitgrus-Fläche, einen mächtigen Schuttfächer auf ca. 900 m Meereshöhe, bestockt mit Spirken, schlecht wachsenden, teilweise schon abgestorbenen Fichten und zahlreichen Wacholder-Bäumen. Die

Absicht, sie zu zählen, gibt man rasch auf: Eine grobe Schätzung ergibt wenigstens 300 Stämmchen über 10 cm Durchmesser, etwa 100 über 20 cm und 20 zwischen 30 und 40 cm Durchmesser. Die Höhen reichen von 5 bis 10 m, einige wenige kommen vielleicht auf 11 oder 12 m. Die Stämme sind bis auf von 2 m Höhe durchweg unbeastet – eine Folge von ständigem Verbiss durch Rotwild und Weidevieh. Was aber noch mehr auffällt – fast alle sind kerzengerade, wachsen senkrecht nach oben und haben sehr kurze, häufig waagrecht abstehende Seitenäste, die erst mit zunehmenden Alter bogig nach oben streben. Der ganze Habitus deutet vielleicht darauf hin, dass es sich um eine an hohe Schneelagen angepasste Lokalrasse handelt. Es ist ja bekannt, dass der Wacholder zwar recht zäh, dabei aber weich und biegsam ist, und der "normale Flachlandwacholder" durch Schnee oder schon durch starken Regen leicht umgebogen oder zu Boden gedrückt wird.



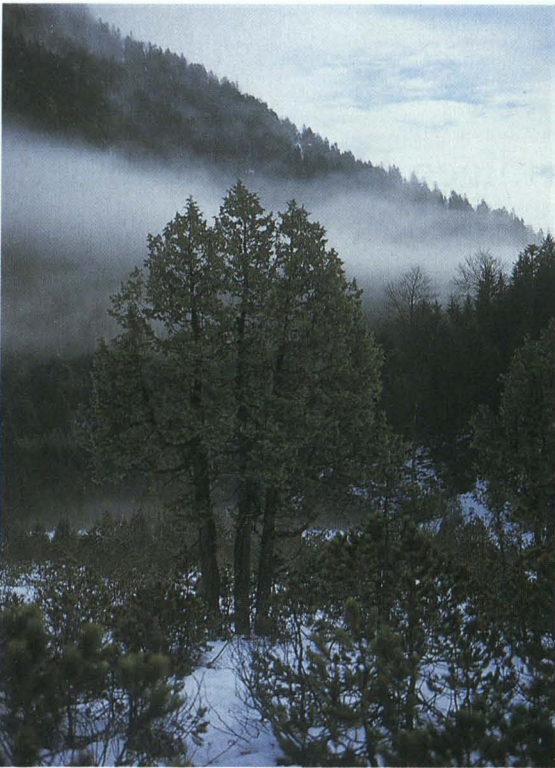


Abb. 1: Gerade, aufrechte Wacholderstämme mit bis zu 40 cm Durchmesser und über 10 m Höhe sind im Friedergries nicht selten. Bis auf 2 m Höhe sind die Stämme astfrei; dafür haben Weidevieh und Wild frühzeitig gesorgt.

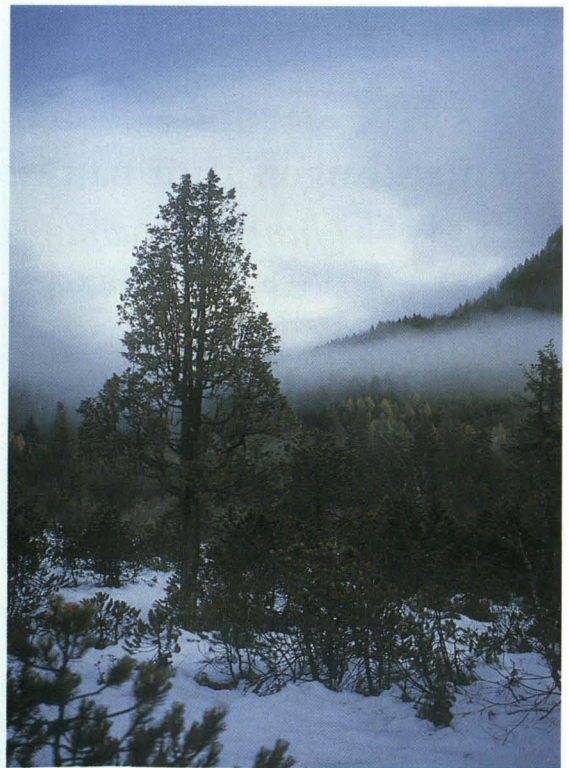


Abb. 2: Bereits im November liegen hier über 30 cm Schnee – ob die schneereichen Winter bei der Wacholder-Population eine Auslese auf schmale, geradschaftige Wuchsformen bewirkt haben?

Interessant wäre, etwas über das Alter der Bäume zu erfahren. Da sie auf sehr trockenem Grusboden stehen, dürfte der Zuwachs recht gering sein. Das schlechte Aussehen der benachbarten Fichten – kurze, gelbliche Nadeln – spricht ebenfalls dafür.

Bei Murnau – etwa 20 km nördlich von Garmisch im Tal der Loisach – konnte ich zwei abgestorbene Stämmchen auszählen: Sie hatten bei einem Alter von 33 bzw. 31 Jahren Durchmesser von 48 und 50 mm, was einem mittleren Jahresdurchmesserzuwachs von ca. 1,5 mm entspricht, und zwar auf besserem Standort mit lehmig-kiesigem Boden bei nur ca. 600 m Meereshöhe. Daraus könnte man schließen, dass die dicken alten Stämme im Friedergries auf dem sehr trockenen Standort in ungünstigerem Klima auf 900 m Höhe noch langsamer gewachsen sind – vielleicht nur 1 mm pro Jahr –, was dann bei 30 bzw. 40 cm Durchmesser ein Alter von etwa 300 bzw. 400 Jahren ergäbe.

Im Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt 1987 findet sich ein Bericht von W. KORTENHAUS über das "Naturwaldreservat Friedergries", der sich hauptsächlich mit der Pflanzensoziologie des Gebietes beschäftigt, das Vorkommen der Monte Baldo-Segge als besondere Sensation hervorhebt, aber auch die "zahlreichen prächtigen Baumwacholder im lichten, warmen Spirkenwald, neben mächtigen Exemplaren von Bergahorn, Mehlbeere und Lavendelweide" erwähnt.

Naturverjüngung des Wacholder kommt an geeigneten Stellen reichlich an, wird jedoch stark verbissen – die sehr stacheligen Nadeln schrecken offenbar weder Weidevieh noch Wild ab! Besonders Rotwild steht gerne zu Beginn und Ende des Winters hier, da sich gleich oberhalb ein Wintergatter befindet. Es fällt jedenfalls auf, dass junge Wacholderbäumchen über 1 m Höhe kaum zu finden sind, höchstens gut versteckt zwischen Spirken und Fichten. Übrigens



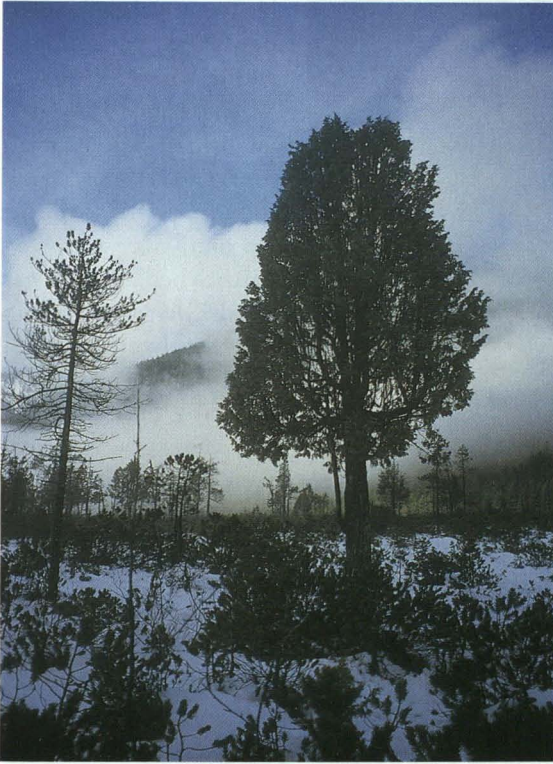


Abb. 3: Neben dem Wacholder ist die Spirke häufig (links im Bild). Sie verjüngt sich recht üppig, während der Wacholder-Nachwuchs durch Weidevieh und Wild in gefährlichem Maß dezimiert wird.

beobachtete dies auch KORTENHAUS schon und schrieb: "Es war bisher nicht möglich, die Belastungen durch Trittschäden und Verbiss von Weidevieh und Rotwild, besonders bei Bergahorn, Mehlbeere und Wacholder auf ein tragbares Maß zu reduzieren".

Man fragt sich, ob nicht die Zäunung von geeigneten Teilflächen der einzig richtige Weg wäre, den wertvollen Wacholderbestand auf Dauer zu erhalten. Vernichten wir ihn etwa durch die Erklärung des Gebietes zum Naturschutzgebiet und zum Naturwaldreservat? Ich meine, eine entsprechende Ausnahmeregelung, die begrenzte Zäune erlaubt, wäre im Sinne des Naturschutzes!

Wenige Kilometer nördlich, im Elmaugries, einige 100 m südlich der Straße Ettal-Linderhof steht ein besonders starker Wacholderbaum, direkt an der östlichen Böschungskante, mit ca. 12 m Höhe und 40 cm Durchmesser. Man muss fast befürchten, dass ein Hochwasser ihn einmal wegreißen könnte. Aber für

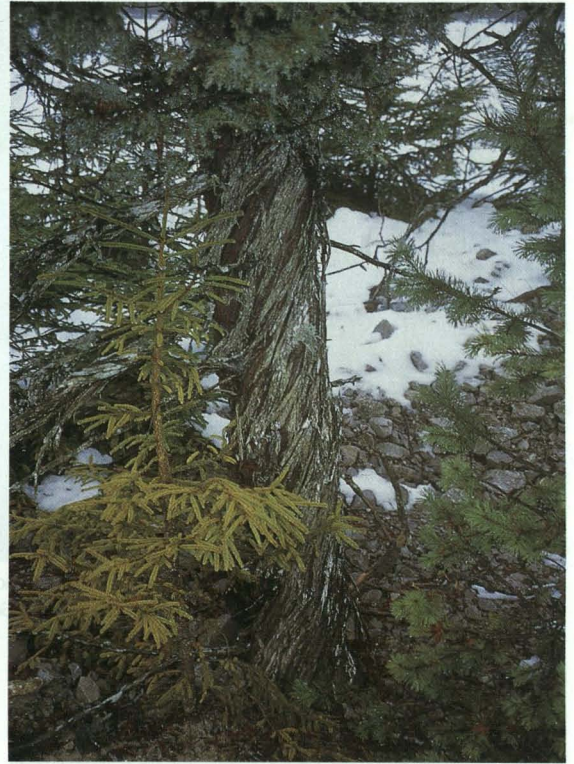


Abb. 4: So stark drehwüchsig sind manche – nicht alle – Stämme.

Nachwuchs ist gesorgt: Sowohl im breiten Bett des Wildbaches als auch an lichten Stellen westlich davon, entlang des "Schwenkweges", im lockeren Fichtenbestand auf magerem Kiesboden gibt es zahlreiche jüngere Exemplare, die alle die gleiche aufrechte Wuchsform zeigen wie im Friedergries. Es kommt auch zerstreut Jungwuchs hoch, offenbar ist der Verbissdruck hier wesentlich geringer, und Weidevieh gibt es hier nicht, da keine Rechte existieren.

Übrigens kann man ganz in der Nähe, an den warmen, südwärts gerichteten Felswänden unter dem Sonnenberg bei Graswang mehrere Standorte mit vielen kleinen – vermutlich über hundert – teils imposanten Exemplaren des Sadebaums (*Juniperus sabina*, auch Stinkwacholder genannt) besichtigen: Von der Tischlahnerwand über Sölleswand, Hohe Wand und Rappenkopf bis zur Falkenwand gibt es große zusammenhängende Teppiche und zahlreiche bis zu 10 m herabhängende "Girlanden" an den 40





Abb. 5: An geeigneten, nicht vergrasteten Stellen kommt Wacholder-Verjüngung reichlich an. Sie gedeiht bis zur Höhe von 20 – 30 cm recht gut, weil der Schnee sie in der kritischen Winterzeit deckt. Aber dann ...



Abb. 6: Der "alte Wacholder" im Elmaugries zwischen Graswang und Linderhof mit 12 m Höhe und 40 cm Durchmesser. Wie alt er sein mag, 300 oder 400 Jahre? Verglichen mit einem alten Foto aus den 60er Jahren hat er sich nicht erkennbar verändert.

bis 100 m hohen Felswänden. Das Vorkommen wurde von R. FELDNER, W. GRÖBL und H. MAYER im "Jahrbuch des (damals noch) Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere von 1965 beschrieben. Vorher war nur der Bestand unterhalb der Sefelwand (Sefel, Sefen, Säben und Seben sind alte mundartliche Bezeichnungen, abgeleitet vom lateinischen "sabi-na") westlich von Linderhof unter der Klammspitze mit etwa 20 bis 30 Exemplaren bekannt. Der Sadebaum wächst außerdem noch ganz vereinzelt in den Allgäuer Alpen, den Lech-Vorbergen, den Chiemgauer und Berchtesgadener Alpen, während Vorkommen im nördlichen Bayern (Altmühltal, bei Regensburg und Bayreuth) sicher künstlich begründet wurden.

Dass eine Unterart von *Juniperus communis* - *subsp. montana*, früher auch *J. nana* oder *J. saxatilis* genannt – der Zwergwacholder – überall in den höheren Lagen der Alpen vorkommt, ist ja bekannt. Er wird kriechend bis flachliegend nur etwa 30 – 50 cm hoch und hat kürzere, weiche, kaum stechende, sichelförmig gekrümmte Nadeln, die sehr dicht am Zweig stehen. Man findet ihn auf offenen Grasfluren zwischen 1500 und 2500 m, in der Schweiz angeblich sogar bis 3700 m.

Weitere interessante Standorte der "alpinen Rasse" unseres normalen Wacholder gibt es im Alpenvorland entlang der Flüsse Lech, Loisach und Isar: Am Ostufer des Lech direkt gegenüber von Lechbruck stehen am Uferdamm und in einem ehemaligen Kiesgrubengebiet viele schöne, junge Bäumchen mit Höhen bis zu 8 m und Durchmesser bis zu 15 cm, vergesellschaftet mit Kiefer und Fichte. Und in der Pupplinger Au zwischen Isar und Loisach südlich Wolfratshausen sieht es ähnlich aus. FD. Dr. FOERST vom





Abb. 7: "Dealpine Wacholder" am Lech bei Lechbruck; auch hier finden sich sehr schöne schmale, geradstämmige Wuchsformen.

Forstamt Wolfratshausen berichtet von einem "großen Wacholder" in der gleichnamigen Waldabteilung bei Einöd, den in den letzten Jahren der Schnee umgedrückt hat und der bei einem Durchmesser von über 30 cm an die 12 m Höhe erreichte. Hier sind ebenfalls noch zahlreiche jüngere Wacholder-Bäume zu finden, besonders in den ausgedehnten Schneehede-Kiefern-Beständen.

Sicher sind auch sonst überall auf den Kiesbänken der Alpenflüsse, am oberen Lech südlich von Reutte, im Isarwinkel zwischen Wallgau und Fall, zwischen Sylvensteinsee, Bad Tölz und Pupplinger Au entlang der Isar, an der Loisach zwischen Garmisch und ihrer Mündung in die Isar und entlang des Lech bis hinunter nach Augsburg (Königsbrunner Heide) gleichartige Wacholder zumindest vereinzelt zu finden. Wie viele andere Alpenpflanzen "schwimmt er die Flüsse herunter".

Sehr wahrscheinlich gibt es im östlichen Alpengebiet ähnliche Vorkommen; dazu fehlen mir jedoch die Ortskenntnisse. Ich meine jedoch, früher im Raum Ruhpolding – von Laubau aus im Schwarzachental, Richtung Sonntagshorn, und Richtung Heutal gleichartige Wacholderbäumchen gesehen zu haben.

Es wäre zu wünschen, dass die Staatsforstverwaltung diese südbayerische Wacholder-Rasse in ihr Schutz- und Nachzucht-Programm für die seltenen Baum- und Straucharten aufnimmt!

Eine Nachbemerkung: Im "Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Alpenpflanzen und -Tiere" Nr. 31 von 1966 findet sich ein sehr lesenswerter Aufsatz von Dr. H. MARZELL über "den Wacholder in der Namengebung und im Brauchtum der Alpenländer", er sei allen Interessierten empfohlen!

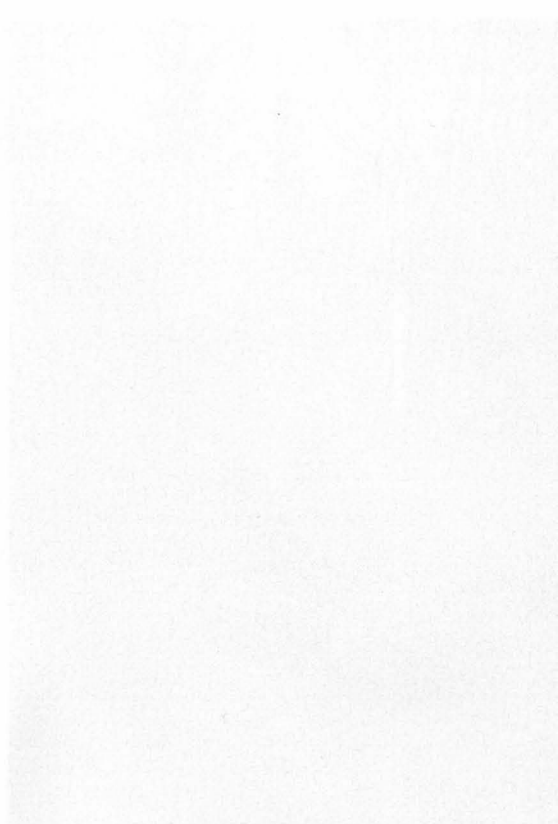
## **Schrifttum:**

BAY. FORSTVEREIN(1982): Bäume und Wälder in Bayern, 2.Aufl. 1997, S.198-202  
(dort auch weitere Literaturangaben)

FELDNER, R., GRÖBL, W. u. Dr. MAYER, H. (1965):  
Der Sadebaum in den Ammergauer Bergen.  
Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Alpenpflanzen  
und -Tiere, 30.Jg., s.26 ff.

KORTENHAUS, W. (1987): Das Naturwaldreservat  
Friedergries. Jahrbuch des Vereins zum Schutz der  
Bergwelt, 52 Jg., S. 37 ff.

MARZELL, H. (1966): Der Wacholder in der  
Namengebung und im Brauchtum der Alpen- l ä n -  
der. Jahrbuch des Vereins zum Schutz der  
Alpenpflanzen und -Tiere, 31.Jg., s.126 ff



## **Fotos:**

Alle vom Verfasser, aufgenommen November 2001

## **Anschrift des Verfassers:**

Hubert Rößner  
Forstdirektor a.D.  
Hieberstr. 16  
D – 87435 Kempten

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutz der Bergwelt](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [67\\_2002](#)

Autor(en)/Author(s): Rößner Hubert

Artikel/Article: [Bemerkungen zum baumförmigen Heide-Wacholder \*Juniperus communis\* in Südbayern 195-200](#)